

3 FRAGEN zum Titelthema



Andreas Boppert, Missionsleiter Campus für Christus Schweiz, Deutschland und Österreich (vgl. S. 6); Vater „von vier Mädels“ sowie Autor und Referent. Er gehört zum Agape Europe- Leitungsteam.

1 Was fördert Einheit?

Wir brauchen eine Herzeseinheit, wo wir einander auf einer Ebene der Beziehungen und durch den Heiligen Geist wahrnehmen und erkennen. Beim Gegenüber Christus zu entdecken und denselben Geist zu spüren, das führt in ein tieferes Miteinander hinein. Gemeinsames Gebet ist dabei oft der springende Punkt.

2 Was hindert Einheit?

Menschen, die auf ihr vermeintliches Recht pochen, Recht zu haben. Aus meiner Erfahrung fließt unglaublich viel Energie in Klärungen, wer jetzt in welchem Bereich mit seiner theologischen Auffassung näher bei der Wahrheit liegt. Wären wir als Kirche ein Unternehmen und Gott der CEO, dann würde ich ihm als Consultant raten, diesen massiven Reibungsverlust sofort zu unterbinden und die dadurch freigewordene Energie in Mission und Evangelisation zu buttern.

Wahrheit ist wichtig. Aber Wahrheit ist allem voran einmal eine Person und keine Liste von Lehrsätzen. Wir sollten uns nicht primär darauf konzentrieren Recht zu haben, sondern zu lieben. Das hat weder mit einer Gleichschaltung beim Denken zu tun, noch mit einem Verschweigen von Unterschiedlichkeiten – aber mit einer himmlischen Freude an der Vielfalt, die gemeinsam Christus sichtbar werden lässt.

3 Wie kann zerbrochene Einheit wiederhergestellt werden?

Christus ist die Versöhnung in Person und er hat uns das wunderbare Mandat der Versöhnung übertragen. Wir sollten es als Herausforderung anschauen, miteinander immer wieder diesen Weg der Versöhnung zu gehen – wenn wir das hinkriegen, wird das Evangelium als Botschaft der Versöhnung ihr volles Potenzial und die transformatorische Kraft entwickeln, die Europa so dringend benötigt.

Titelthema

Altkanzler Sebastian Kurz bei „Awakening Austria“

Österreich – wovon andere europäische Länder noch entfernt sind, erlebt die Alpenrepublik in unseren Tagen. Durch ein wachsendes Miteinander für ihr Land haben Christen aus vielen Kirchen und Gemeindebewegungen ein enges Denominationsdenken überwunden und werden zu einer Stimme für das Evangelium im Land, die zunehmend mehr Beachtung findet.

GEMEINSAM die Gesellschaft prägen

von Edwin Jung

Österreich, das Land der Habsburger, ist für seine Heiratspolitik bekannt. Der prägende Satz *Bélla geránt alir, tu félix Áustria nûbe* (Kriege lass andere führen, du, glückliches Österreich, heirate!) wurde während der Habsburgerzeit berühmt und erheitert heute noch die Gemüter. In der Kirchengeschichte unseres Landes war das „Heiraten“ jedoch sehr verpönt. Die Gegenreformation, der Kampf gegen die Hutterer und später die Ausgrenzung der modernen freikirchlichen Gemeinden und Gemeindebünde bis zum 21. Jahrhundert (!) ließen keine geistliche Einheit zu. Jeder war damit beschäftigt, Mauern zu bauen, um sich gegenüber der feindlichen Lehre abzugrenzen. Noch in den 1980er-Jahren des 20. Jahrhunderts mussten in freikirchlichen Gemeinden, insbesondere in den ländlichen Gegenden, manche Taufwillige geheim getauft werden. Enterbung und Vertreibung aus der Familie waren oftmals die Folge.

Neue geistliche Aufbrüche

Verglichen mit heute ist dies fast undenkbar. Nicht, dass es für die Kirche Jesu keine Herausforderungen und Angriffe mehr gibt. Aber die Atmosphäre hat sich innerhalb weniger Jahre entscheidend verändert. Dies ist m. E. nur damit zu erklären, dass Gott hier etwas Besonderes vorhat. Dabei geht es nicht um eine „Heirat“ im vorher erwähnten Sinn, sondern um eine geistliche Einheit mit Christus im Zentrum. Wir nennen dies auch eine „Ökumene des Herzens“, die in den 90er-Jahren des ausgehenden 20. Jahrhunderts in Form eines „Runden Tisches“ startete.

Leiter aus unterschiedlichen Kirchen, Kirchengemeinschaften und freikirchlichen Gemeindebünden überwand die Trennung und setzten sich zusammen, um einen gemeinsamen geistlichen Weg für Österreich zu bahnen. Ich empfinde, dass diese Aktion – neben der Evangelischen Allianz – bahnbrechend für die spätere Einheit unter den Christen in Österreich war. Wir sind noch lange nicht am Ziel, der Weg der Einheit ist eben ein Weg, manchmal auch ein steiniger Pfad, der fortwährend zum Gespräch, zu Gebet und Vergebung einlädt.

Am Beginn dieses Bestrebens um Einheit unter den Kirchen in Österreich standen gemeinsame Aktionen wie der „Marsch für Jesus“ im Jahr 1992, an dem bereits etwa 4.000 zum großen Teil

ZUM AUTOR

Edwin Jung MA ist Vorsitzender des pfingstkirchlichen Gemeindebundes „Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde in Österreich“. Zugleich ist er leitender Pastor der Freien Christengemeinde Braunau, Ratsmitglied der Österreichischen Evangelischen Allianz und Vorsitzender des Rates der „Freikirchen in Österreich“. (edwin.jung@fcgoe.at)



Altkanzler Sebastian Kurz mit Pastor Edwin Jung in der Wiener Stadthalle bei „Awakening Austria“

pfungstlich-charismatisch geprägte Christen teilnahmen. Das war für Österreich damals ein Highlight. Allerdings blieb es nicht ohne Gegnerschaft. Nach dem zweiten „Marsch für Jesus“ 1994 stellte sich die Frage, wie man die evangelikalen Gemeinden zum Mitmachen gewinnen könnte. Damit begann eine intensive und fruchtbare Zusammenarbeit über Kirchengrenzen hinaus, die schließlich mit zu der Anerkennung der Freikirchen in Österreich geführt hat.*

Was anfangs das Bestreben einiger weniger charismatischer Leiter war, wurde in den letzten Jahren zu einer Art „Volksbewegung“, und das besonders innerhalb des freikirchlichen Bereichs. Der Wunsch und die Passion für Einheit im Leib Christi wuchsen immer mehr. Vor allem die junge Generation kennt die Grenzen nicht mehr, die in vorangehenden Generationen gezogen wurden. Die gemeinsamen öffentlichen Auftritte beim „Jesus-Marsch“ (mehrmals), „Christus-Tag“ und vor einigen Wochen bei „Awakening Austria“ mit 12.000 Teilnehmern führten zur Veränderung der geistlichen Atmosphäre. Die evangelikalen-pfungstlichen „Hinterhofgemeinden“ trauen sich plötzlich, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Dies wurde durch zwei Faktoren verstärkt: einerseits durch die Anerkennung seitens des Staates als Freikirche, andererseits durch gemeinsame Präsenz mit Christen unterschiedlicher Couleur in der Öffentlichkeit.

In einem Vorwort zum Buch „Meilensteine“ schrieb ich:

„Das zeigt uns sehr klar, dass, wenn die christlichen Kirchen und die Christen in unserem Land etwas erreichen wollen, dies nur in Einheit und im Miteinander möglich sein wird. Ich bin überzeugt, dass die Zeit der Trennungen zwischen den christlichen Kirchen und den Christen vorbei sein muss und wir gemeinsam, mit Christus im Zentrum unseres Glaubens und Handelns, unser Land mit dem ganzheitlichen Evangelium Jesu erreichen müssen. Dabei darf und kann es nicht um eine ‚Einheitskirche‘ gehen, die alle Christen und geistlichen Bewegungen unter ein formelles Dach vereinigt, sondern vielmehr um eine geistliche Einheit in der Diversität von Kulturen, Prägungen und Traditionen, die jedoch einen wesentlichen Schnittpunkt gemeinsam beanspruchen, das Fundament in Christus Jesus, dem Begründer und Herrn der Gemeinde Jesu und dem Erbauer des Reiches Gottes. Schließlich ist die Gemeinde Jesu, der Leib Christi, keine juristische Angelegenheit, sondern eine geistliche Größe, die sich alleine am Wort Gottes orientiert und ausrichtet. Im 17. Kapitel des Johannesevangeliums setzt Jesus die Einheit unter den Christen in absolute Verbindung mit seinem Wort der Wahrheit, dem wir verpflichtet sind.“*

Forts. S. 16 >

* Siehe dazu Johannes Fichtenbauer / Lars Heinrich / Wolf Paul (Herausgeber): „Meilensteine – Auf dem Weg der Versöhnung“; im Auftrag des Vereins „Weg der Versöhnung“, Eigenverlag, Wien 2018; ISBN 978-3-200-05546-9.

3 FRAGEN zum Titelthema



Ulrich Eggers, Verleger und Geschäftsführer der SCM Verlagsgruppe, Herausgeber von AUFATMEN, 1. Vorsitzender Willow Creek Deutschland. Verheiratet, vier erwachsene Kinder, lebt mit seiner Frau Christel in Cuxhaven im Zusammenhang des Tagungszentrums Dünenhof.

1 Was fördert Einheit?

Demut und eine echte persönliche Jesus-Abhängigkeit. Von daher dann auch die Einsicht, dass all mein Wissen und Erfahrung Stückwerk sind und einer Lebenskurve unterliegen. Ich bin Teil von Gottes Konzert – so wie alle anderen. Das will ich anerkennen, entdecken und segnen. Meine Erfahrung: Einheit wächst, wo ich andere kennenlerne, tatsächlich mit dem anderen rede, seine Geschichte und Erfahrung höre, seiner Jesus-Beziehung vertrauen lerne. Ohne Begegnung und persönliches Gespräch – so haben es unsere AUFATMEN-Foren immer wieder gezeigt – blühen Vorurteile und Fremdheit.

2 Was hindert Einheit?

Stolz auf das, was wir in unserem Dienst erreicht haben – seien es Spenden, Adressenzahlen, Besucher, Erfolg. Zu hohe Identifikation mit meiner Erkenntnis oder der jeweiligen Gabe, die Gott mir gibt. Vorurteile und Fremdheit, die aus dem Nicht-Kennen, Nicht-Begegnen und Allein-Unterwegssein entstehen: Wir reden übereinander, nicht miteinander. Wenn ich ohne Werks-Egoismus und Tunnelblick auf mich und meinen oder unseren Erfolg Zusammenarbeit suche, ist das die beste Medizin gegen Spaltung. Einheit entsteht unterwegs.

3 Wie kann zerbrochene Einheit wiederhergestellt werden?

Durch konkretes Nachfragen, durch persönliches Kennenlernen und ehrliche Konfrontation mit dem Hörensagen. Wir alle stehen vor den gleichen Herausforderungen: Den Missionsauftrag leben, die nächste Generation erreichen, ältere Gemeinden und Werke in jüngere Hände übergeben, dem Neuen nicht im Weg stehen, selbst geistlich vital und Jesus-abhängig bleiben. Wenn ich unterstelle, dass das auch im anderen lebt, verliere ich meine (frei-)kirchliche Arroganz oder den Tunnelblick, dass nur in unserer gerade blühenden Bewegung oder speziellen Erkenntnis Gott am Werk ist.